

in ihrem Sinne umgestaltet. So erklärt es sich, daß uns in den genannten Ländern einerseits eine große Verschiedenheit entgegentritt, andererseits ihnen aber ein gewisser Typus gemeinsam ist. Denn überall findet man hier die Hauptmerkmale der orientalischen Kunst. Bei den Architekturformen sind hervortretende Gesimse und plastische Verzierungen möglichst vermieden. Bevorzugt sind die geschwungenen Linien, wie sie beim Hufeisen-, Zacken und Kielbogen, bei dem den Waben eines Bienenkorbes ähnlichen Stalaktitengewölbe (XXV, 1.), oder bei den vielfach Zwiebelform zeigenden Kuppeln vorkommen, ferner außerordentlich dünne, reich geschmückte Säulen mit phantastischen Kapitälern (XXV, 2, 3.). Alles dies ist aber weniger aus der Konstruktion wie bei der abendländischen Kunst sondern vielmehr aus dem Bestreben herausgeschaffen, möglichst dekorativ zu wirken. Die flächenhafte Behandlung und eine große Farbenfreudigkeit das sind die Hauptzüge der orientalischen Kunst, die sich nicht nur in dem Gesagten geltend macht, sondern uns vor allem als die Haupteigenschaften ihrer Ornamente entgegentreten.

Von dem abendländischen Ornamente unterscheidet sich das orientalische in wesentlichen Punkten. Hier sind meist mehrere Ornamentzüge durch einandergeschlungen, die wohl einmal kräftiger oder weniger kräftig auf den Beschauer wirken, bei denen aber keine Unterordnung einzelner Teile unter andern wie bei jenem sondern eine vollständige Gleichwertigkeit stattfindet. Auch die betonte Unterscheidung von Grund und Zeichnung kennt der Orientale nicht, er läßt vielmehr die Farben des ersteren gleichberechtigt, nicht vorherrschend, wie es der Abendländer thut, zur Wirkung kommen. Sein Ornament zeigt ein anmutiges phantastisches Linienpiel von vorzugsweise dekorativem Werte, bei dem Zeichnung des Einzelnen wohl meistens ohne Bedeutung, ohne tieferen Sinn ist. Denn Darstellungen von Tier- und Menschengestalten, die im abendländischen Ornamente eine so große Rolle spielen, kommen hier nur ausnahmsweise vor, waren dann aber derartig stilistisch behandelt, daß von ihrer eigentlichen Bedeutung kaum etwas zu sehen übrig blieb. Die Pflanze ist indessen sehr viel mit herangezogen worden, aber auch sie mußte sich eine beträchtliche Umgestaltung ihrer natürlichen Formen gefallen lassen, wie es beim Übertragen des Körperlichen in's flächenhafte ganz naturgemäß ist, denn — das muß noch einmal betont werden — den flächenartigen Charakter hat sich das orientalische Ornament stets bewahrt. Seinen Hauptbestandteil bildeten die verschlungenen, gebrochenen, sich kreuzenden und auf diese Weise die verschiedensten Figuren bildenden Linien und Bänder, die zusammen mit der ornamental behandelten Schrift und den stilisierten Blättern, Blüten, Stengeln u. s. w. das gaben, was wir mit *Arabeske* bezeichnen. Auf ihre Bedeutung für das Flächenornament des Abendlandes z. B. das der deutschen Renaissance ist oben bereits hingewiesen worden.

Taf. XXIII
u. XXIV.

a) Die persisch-türkische Kunst.

Die Vorliebe für das Flächenornament und die Farbenfreudigkeit, das sind auch die beiden Haupteigenschaften, welche dem persisch-türkischen Kunstgewerbe anhaften. Aus ihnen heraus, verbunden mit den Forderungen des Klimas, erklärt sich die große Bedeutung, welche die Fayencefliesen zur Bekleidung der Wände und Fußböden in den Moscheen und Privathäusern gewonnen haben. Mit den Fliesen ist naturgemäß die Keramik überhaupt zur Blüte gekommen, so daß hier auch Schüsseln, Krüge, Kannen, Vasen u. ähnl. von einfacher Form und wirkungsvoller Bemalung genannt werden müssen.

Die ältesten persischen Fayencen (bis 1500) sind einfach in Zeichnung und Farbe, sie zeigen vereinzelt leichtes Relief, einen rötlichen oder bräunlichen Metallluster und mit Vorliebe die Kreuz- oder Sternform (XXIII, 9). In den spätern Arbeiten werden gern chinesische Motive verwandt. Blau ist hier die herrschende Farbe, daneben wurden wohl gelegentlich Grün und ein stumpfes Ziegelrot verwandt. (XXIV, 6.)

Im allgemeinen unterscheiden sich von ihnen die türkischen Fayencen durch eine reichere und kräftigere Farbenwirkung. Das Rot ist feuriger, außerdem kommen Grün, zweierlei Blau und Schwarz, das Letztere zum Konturieren, auf weißem Grunde vor. Die Zeichnung besteht aus mehr oder weniger naturalistisch aufgefaßten Blumen, besonders Nelken (XXIII, 7) Tulpen, Rosen, wilden Hyacinthen oder persischem Rankenwerk. Auch hier zeigen sich mehrfach chinesische Einflüsse, wie bei dem Wolkenornamente. (XXIII, 2, 3, 5, 6, 7.)

Neben den Fayencen verdienen die Metallarbeiten hervorgehoben zu werden. Die Waffen in Damascenerstahl und die persischen Rüstungen haben sich großer Beliebtheit erfreut. Die verschiedenartigsten Geräte sind aus Kupfer oder Messing hergestellt worden. Hierbei bestand die Verzierung meist in leichter, reizvoller Gravierung oder in Tauschierung. (Ein